

## Uschi erzählt

© www.puppenspiel-therapie.de



Darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Uschi. Und ob ihr es glaubt oder nicht – ich bin schon 70 Jahre alt!! Sieht man mir nicht an – oder? Meine Mama erzählt mir immer, dass ich eigentlich sogar schon älter sein sollte, denn sie hat ewig lange sehnsüchtig auf mich warten müssen. Und dann war sie auch, als ich endlich kam, mit fast acht Jahren in den Augen der Anderen schon zu groß und musste zu Hause schon ziemlich viel mitarbeiten. In der Küche spülen, im Garten Unkraut jäten und auf dem Feld bei der Ernte helfen. Wobei ich fast froh bin, dass ich nicht eher in die Familie kam, denn zwei Cousinen von mir hatten ein schreckliches Schicksal: sie hatten Puppenmütter, die eines Tages ganz schnell ihr Haus verlassen mussten, weil es von Soldaten besetzt wurde. Das ging alles furchtbar schnell und sie mussten ihre Kleider und das Nötigste so schnell einpacken, dass sie ihre Puppenkinder dabei glatt vergessen haben!!! Als sie es dann gemerkt haben und zurück wollten, um sie zu holen, kamen die Soldaten als Kolonne durchs Dorf gefahren und hatten doch tatsächlich meine zwei Cousinen vorne als Maskottchen auf ihren Autos festgebunden und einfach entführt!! Könnt ihr euch vorstellen WIE schrecklich das für alle war??? Wahrscheinlich könnt ihr das nicht, denn es gab auch keinen Ersatz. Wir Puppenkinder waren so selten und so teuer.

Ihr merkt schon: das hier ist eine der Geschichten von Krieg und Not und Armut. Das war auch der Grund, warum ich so spät zu meiner Mama kam. Sie hatte mich ja schon ewig lange vorher sehnsüchtig gewünscht. Aber dann war Krieg und alle waren arm und dann starb auch noch der Vater von meiner Puppenmama und es wurde alles noch schlimmer. Sie hatte noch fünf ältere Geschwister und die drei Großen mussten schon richtig viel arbeiten. Vor allem auf dem Feld, als der Vater tot war. Und meine Mama war damals erst fünf Jahre alt. Die Spielsachen von den Geschwistern waren mehr oder weniger alle kaputt. Und Puppen gab es gar keine. Aber immer wieder – jedes Weihnachten neu – hat sie ihren Wunsch nach einem Puppenkind laut ausgesprochen. Aber nichts gab es. Zu Weihnachten wurde die immer gleiche alte Puppenstube neu tapeziert und das war es dann. Mehr gab es einfach nicht. Wieder keine Uschi unterm

Weihnachtsbaum!! Und meine Mama war dann jedes Mal schrecklich enttäuscht und traurig. Und dann passierte ein kleines Wunder. Sie hat es später erfahren: einer der großen Brüder wollte ihr unbedingt die Freude machen und hat seiner Mutter gesagt, dass er so lange auf sein „Sonntagsgeld“ verzichtet, bis er eine Puppe zusammengespart hat. Das muss ziemlich lange gedauert haben, denn viel „Sonntagsgeld“ war das auch nicht. Aber jedenfalls war er mit ihr vor Weihnachten in der Stadt, um mich auszusuchen und hat sie sogar noch überzeugt, dass ich unbedingt auch noch einen Puppenwagen brauche, in dem meine Mama mich spazieren fahren kann.

Ja und dann saß ich in meinem Wagen unterm Weihnachtsbaum und was macht meine Mama? Die heult erst mal vor lauter Überwältigung als sie mich gesehen hat!! Und fragt immer nur schluchzend: „Für mich ganz alleine?“ Der große Bruder war ganz irritiert und hat schon gedacht, sie freut sich gar nicht. Na ja – natürlich war sie froh, dass ich da war!! Und er hat sich mit ihr gefreut. Sie wußte auch, dass er irgendwie seine Hände mit im Spiel gehabt haben musste. Die ganze Geschichte aber hat sie natürlich erst viel später erfahren.

Jedenfalls: könnt ihr euch jetzt vorstellen, WIE kostbar ich war? Ich wurde also in den Wagen gesetzt und stolz im Dorf herumgefahren, gefüttert und versorgt. Der einzige Makel war, dass ich keine „richtigen“ Haare hatte – aber dafür die gleichen dunklen Augen wie meine Puppenmama. Und für die hat sie mich doppelt geliebt. Neue Kleider konnte sie mir keine nähen, aber dafür gab es Tanten und Cousinen und einmal hatte ich ein Kleid, das war so schön, dass es die Mutter einer kleinen Nichte für ihr eigenes Kind nachgestrickt hat. Da war ich sogar so was wie ein Modell. Das Kleid habe ich dann auch lange angehabt!

Leider war es nur eine relativ kurze Zeit in der es mir so gut ging. Als meine Puppenmama zwölf Jahre alt war, kam sie sich albern vor, mich noch immer spazieren zu fahren und die anderen Kinder hätten sie auch ausgelacht. Ich musste also zu Hause bleiben und kam mit meinem Puppenwagen auf den Speicher. Zwei Jahre später musste ich umziehen – und wieder landete ich auf dem Speicher. Aber: als meine Mama dann geheiratet hat, bin ich mit ihr in ihr neues Zuhause gezogen und bin bei ihr geblieben. Mein Puppenwagen wurde dann eines Tages von ihrem kleinen Sohn völlig ruiniert, weil er unbedingt Sand darin transportieren musste. Von da an durfte ich auf dem Sofa sitzen und alles beobachten, was in der Familie so passiert ist. Das erzähle ich euch aber nicht! Ich war immer mit dabei und ihr Mann, ihr Sohn, die Enkelkinder und alle Besucher, die sich gewundert haben, was ich da mache, haben immer wieder die Geschichte erzählt bekommen, wie ich zu ihr gekommen bin. Heute sieht sie viel älter aus als ich.

(Entschuldigung! Das muss ich einfach mal sagen, auch wenn es nicht sehr nett klingt.) Aber auch ich bin ja klapprig geworden: meine Beine tragen mich nicht mehr und die Arme kriege ich auch nicht mehr richtig hoch. Ein paar Altersflecken habe ich auch. Aber das spielt keine Rolle: meine Puppenmama und ich freuen uns immer noch genau so aneinander wie damals, als wir dann endlich zusammenkamen.

weiblich geb. 1941